Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 34 (1912)

Heft: 42

Anhang: Für die junge Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gratisbeilage der Schweizer Franen-Zeitung

Erscheint monatlich :: Redaktion: Frau Elise Honegger, St. Gallen

Zofingen

Mr. 10

Oftober 1912

Persuchung

Gar emfig bei den Büchern Ein Knabe fitt im Kämmerlein. Da lacht herein durchs Fenster Der luft'ge, blanke Sonnenschein Und spricht: "Lieb Kind du sitest bier! Romm doch heraus und spiel mit mir!" Den Knaben stört es nicht. Zum Sonnenschein er spricht: "Erst laß mich fertig fein!" Der Knabe schreibt weiter: Da kommt ein lustig Vögelein, Das pidet an die Scheiben Und schaut so schlau zu ihm hinein. Es ruft: "Komm mit! Der Wald ist griin, Der himmel blau, die Blumen blüh'n!" Den Anaben stört es nicht, Zum Vogel furz er spricht: "Erst laß mich fertig sein!" Der Anabe schreibt und schreibt: Da auckt der Apfelbaum berein Und rauscht mit seinen Blättern Und spricht: "Wer wird so fleißig fein? Schau meine Apfel! Diese Nacht Hab' ich für dich sie reif gemacht!" Den Anaben stört es nicht. Zum Apfelbaum er spricht: "Erst laß mich fertig sein!" Da endlich ist er fertig: Schnell pactt er feine Biider ein Juchhe! wie lacht der Sonnenschein! Das Bäumchen wirft ihm Apfel zu, Der Vogel fingt und nickt ihm zu. Der Knabe springt por Lust Und jauchst aus voller Bruft, — Rest fann er luftig fein!

Robert Reinid.

Die Wunder des Mikroskop

In allen Künsten suchen die Menschen nach jeder Seite hin das Außerste zu erreichen. Sie bauen Türme, die bis in die Wolfen reichen, wie in Babylon und Agyten; sie errichten Bildsäulen unter deren ausgebreiteten Beinen große Schiffe durchsegeln, wie in Khodus; sie ziehen eine dreisache Mauer um ein ganzes Land, wie in China. Und wie in der Bröße, so in der Feinheit. Sie weben Hemden, von denen man ein Halbdußend in der Faust versbergen kann, wie in Ceylon, — große Shawls, die man durch einen Fingerring ziehen kann, wie in Indien. Und wie in der Feinheit, so in der Kleinheit. Sie schreiben den ganzen Homer auf einen Streisen Papier, der in einer welschen Nuß Platz findet; sie versfertigen einen Wagen mit vier Pferden aus Elsenbein, den eine

Fliege mit ihren Flügeln zudeckt.

Habt ihr schon ein ordentlich gebundenes Buch gesehen, das in eine Haselnuß verschlossen werden kann, oder einen ausgehöhl= ten Kirschenstein, in welchem ein Dugend filberner Löffel aufbewahrt wird? Solche Wunder gibt es allerdings. Aber was will das heißen gegen jene Nähnadel, welche s. 3. bei der Kunftaus= stellung in Paris ein Engländer, namens Bolton, zur Schau stellte! Sie sah ganz aus wie eine gewöhnliche Nähnadel, und man wollte sie deswegen nicht aufnehmen, gab aber doch endlich seinen Bitten nach. Jedermann ging an der unscheinbaren Nähnadel vorüber, ohne etwas Besonderes an ihr zu bemerken. Am Schlusse der Ausstellung endlich versammelte Bolton die Preisrichter um seine Nadel her. Zuerst ließ er sie unter dem Mikroskop untersuchen, und es war nicht die mindeste Ungleichheit auf ihrer Oberfläche zu entdecken. Dann nahm er sie und schraubte sie auseinander. Da er= schien eine andere von gleich ausgezeincheter Arbeit. In dieser steckte wieder eine; und so kam vor den Augen der erstaunten Rich= ter ein halbes Dugend schöner Nadeln zum Vorschein, welche alle ineinander gesteckt waren. — Etwas ähnliches ist jener kleinste Webstuhl in der Welt, der sich auf dem Museum der National= Manufaktur in Leicester=Hall befindet. Es ist eine Dampf=Web= maschine, aus Silber verfertigt, ganz vollständig in allen ihren Teilen, und wiegt nicht mehr als ein Lot. Das ganze Werk kann samt dem Ressel mit einem Fingerhut zugedeckt werden. Dennoch kann man darin soviel Dampf erzeugen, daß die Maschine mehr als fünf Minuten lang in Bewegung bleibt.

Es ist oben gesagt worden, daß Boltons schön gearbeitete Nadel sogar unter dem Mitrostop keine Unebenheiten gezeigt habe. Dabei darf man aber nur an ein gewöhnliches Vergrößerungsglas denken; denn dafür stehe ich, daß sie unter einem starken Vergrößerungsglas ungefähr ausgesehen haben würde, wie eine eiserne Stange, die der Schmied auf seinem Amboß in die Rundung gehämmert hat. Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß alle Werke der Menschenhand, so fein und schön sie auch gearbeitet sein mögen, unter dem Mitrostop alle Schönheit verlieren. Die schönsten Brabanterspiken, z. B., wenn sie noch so fein und fünstlich verfertigt sind, sehen unter einem starken Vergrößerungsglase aus wie ein Gewirr von Stricken, die man unordentlich durcheinander geworfen hat. Un einem feinen, holländischen Zwirnfaden unterscheidet man mit bloken Augen kaum ein Seitenfäserchen, viel weniger nimmt man eine Zusammensetzung mehrerer Flachsfasern daran wahr. Aber betrachtet ihn einmal unter dem Mitrostop! Ihr werdet meinen, einen grob zusammengedrehten Strick zu sehen. nehmt einen feinen Goldfaden zur Hand. Wift ihr, wie man den macht? Ich will's euch im Vorbeigehen sagen. Man vergoldet dünne Stangen von reinem Silber mit Goldplättchen, und läßt sie über Kohlenfeuer glühend werden. Mit einem Glättkolben wird sodann das Gold noch fester auf das Silber angedrückt. Hierauf zieht der Drahtzieher die vergoldeten Silberstangen erst durch grö-Bere, dann durch kleinere Zuglöcher zu so feinem Drahte, wie er ihn gerade braucht. Die feinsten Fäden haben kaum die Dicke eines Menschenhaares, und dennoch bleibt die Vergoldung sichtbar. So große Ausdehnungsfähigkeit hat das Gold. Diese vergoldeten Silberfäden werden nun auf stählernen Walzen platt gedrückt und auf einer andern fünstlichen Maschine um seidene Fäden her= umgewickelt oder gesponnen. Aus diesen mit vergoldetem Silber umsponnenen Seidenfäden werden goldene Tressen und dergleichen Schmuck-Artikel verfertigt. Wenn diese Fäden sorgfältig bearbeitet sind, so bemüht sich das bloße Auge vergebens, irgend eine Stelle aufzufinden, wo der Goldfaden eine Lücke gelassen hätte und die Seide durchblickte, obgleich beide durch Farbe und Glanz sich leicht Aber nehmt einmal den feinsten, aufs unterscheiden laffen. pünktlichste gesponnenen Goldfaden unter das Mikroskop, so werdet ihr auf dem Golde eine Menge Unebenheiten und Lücken genug mahrnehmen, durch melche der umsponnene Seidenfaden hervor= sieht.

Ganz anders ift es mit den Werken Gottes. Die halten alle die schärsste mikrostopische Prüfung aus. Nehmt irgend ein Stück aus der Pflanzenwelt, z. B. ein Blumenblättchen, und legt es unter das stärkste Vergrößerungsglas; immer werdet ihr die Schönheit, das Ebenmaß der einzelnen Teile und die unnachahmliche Ordnung in ihrer Zusammensetzung zu einem Ganzen bewundern müssen. Der gemeinste Grashalm, das kleinste Haar von einem tierischen Körper, ein Stückhen Schimmel von verschimmeltem Vrote, die kleinsten Moose aus dem Walde taugen zu solchen Versuchen. Ein Naturforscher hat in einem Stück Versteinerung, das weniger als

drei Lot wog, 10,454 mikrostopische Muscheln gefunden, welche, unster dem Mikrostop gesehen, alle künstlich gebaut und mit Kammern versehen waren. Der Rest des Gesteins bestand aus Muschelsplitztern, aus kleinen Stacheln von SeesIgeln, und aus Kalk, welcher das Ganze als Zement zusammenhielt. Von etlichen Arten dieser Muscheln wogen 4—500 zusammen nur einen Gran (den 240. Teil von einem Lot). Eine große Menge dieser Muscheln siebte er durch ein Papier, in welches mit einer ganz seinen Nadel Löchlein gestochen waren. Dennoch konnte man an diesen winzigen Muschelchen, wenn sie unter dem Mikroskop betrachtet wurden, nur Schönheit,

Feinheit und Regelmäßigkeit finden.

Doch es hat nicht jedes von euch Gelegenheit, solche kleine Mu= icheln zu betrachten und die kunstreiche Hand Gottes an denselben zu bewundern, obgleich sie an vielen Orten anzutreffen sind. will euch daher auf etwas anderes aufmerksam machen, das ebenso wunderbar und eben so wenig gekannt und geachtet ist. Ich meine den Schnee. Wenn man die Schneeflocken unter einem Vergröße= rungsglas betrachtet, so zeigt sich, daß sie aus kleinen, abgesonder= ten, regelmäßigen Eistristallen bestehen, welche eine Mannigfaltig= keit schöner Zeichnungen aufweisen, gewöhnlich aber in der Form eines Sechsecks erscheinen. Um häufigsten sind diejenigen, welche aussehen wie Sterne mit sechs Strahlen, deren jeder wieder mit Zweigen geschmückt ist. Indessen zeigen die Schneeflocken nur bei strenger Kälte und in der ruhigen Atmosphäre der Bolargegen= den soche vollkommene Regelmäßigkeit der Kristallbildung. In un= serm gemäßigten Klima trifft man sie seltener, weil der Wechsel der Temperatur in den Luftschichten, durch welche der Schnee fällt, die Flocken auflöst, oder die Bewegung der Luftströmungen ihre Syme= trie zerstört. In den Polargegenden ist der Schnee trocken und fieht ganz anders aus als in unserm feuchten Klima. Indessen habe ich doch schon manchmal die schönsten Kristallformen unter den Schneeflocken, die mir auf den Mantel fielen, beobachtet.

Wenn man ein Stück von einem Schmetterlingsflügel unter ein stark vergrößerndes Sonnen-Mikrostop bringt, so erblickt man darauf blumenförmige Federn und Schuppen von der verschiedensten Farbe und Größe. Sie liegen wie Dachziegel auseinander, und jedes ist mit einem Stiele befestigt. Durch das Sonnen-Mikrostop
erscheinen sie in der Größe einer Schreibseder, eines Dolchs, oder
eines Spatens. Mit bloßem Auge sieht man sie nur als kleine
Stäublein. Da meint man, wenn man so ein schön gezeichnetes
Schmetterlings-Flügelchen genau betrachtet, vielleicht auch unter der
Lupe betrachtet hat, so sei nun alle seine Schönheit erschöpft; und
siehe da, unter dem Sonnen-Mikrostop tut sich an demselben eine

ganze Welt neuer Schönheiten und Wunder Gottes auf.

Manche von euch haben schon ein Sonnen-Mikroskop gesehen;

manche nicht; ich muß ihnen also furz sagen, wie es eingerichtet ist. Es besteht aus mehreren kleinen, geschliffenen Gläsern und wird an einem Fenster angebracht, wo die Sonne hereinscheint. Man läßt aber ihren Strahl blos durch das Mifrostop herein; alle übrigen Zugänge find dem Sonnenlichte durch schwarze Vorhänge verwehrt. Der Sonnenstrahl fällt auf eine gegenüberstehende weiße Wand, (gewöhnlich von Papier), die etwa zehn Fuß breit und hoch ift. Diese wird gang erleuchtet, und stellt nun die kleinen Begenstände, welche in das Mifrostop gebracht werden, vergrößert dar, ungefähr wie ein Schattenspiel. Von der Stärke der Vergrößerung fönnt ihr euch eine Vorstellung machen, wenn ich sage, daß das vergrößerte Bild eines Wassertröpfchens mit seinen Einwohnern auf dieser Wand nicht Platz genug hat, daß z. B. blos die Wurzel eines ausgezogenen Kopf= oder Barthaares drei bis vier Fuß lang er= scheint. Nach diesem Verhältnis würde sich ein ganzes Haar ungefähr herstellen, wie eine lange, schlanke Birke, und ein Frauenhaar wie jene 4-600 Fuß langen Bambusstäbe in Südamerika, welche aber freilich selbst am untern Ende nicht dicker sind, als einen Zoll. Könnte man einen ganzen Kinderkopf unter das Mikroskop bringen, was aber freilich, wie leicht zu begreifen, nicht möglich ist, so würde er uns als ein großer Berg erscheinen. Die Kopfhaare wären ein ansehnlicher Wald, die Augenbrauen langgestreckte Dorngebüsche, die Augen große Binnenseen, die Nase ein steil abfallender Hügel mit zwei tiefen und weiten Höllen, der Mund ein gewaltiger Abgrund, wie der in Rom, in welchem sich Curtius hineinstürzte, und die kleinsten Erhöhungen auf der Haut würden als große Hünen-(Schluß folgt.) gräber erscheinen.

Briefkasten

Marta D , Sagenwil. Aber hör einmal, meine liebe Warta, das war des Segens denn wirklich doch viel zu viel! Denk nur, ich vermochte das Gewicht der Riesenschachtel nicht einmal zu heben, so schwer war sie. — Und diese Edelfrucht! Wie Butter zerfließt das Fleisch derselben auf der Junge, und so saktig und süß sind die Birnen dabei. Es rührt mich ganz, daß Du mitten in der pressanten Serbstarbeit des Einsammelns, wo Deine Kraft so gut zu brauchen war, daran gedacht hat, mir eine Freude zu machen und Dir die Zeit und Müße nahmst, die vielen Früchte zu sammeln, sie einzufüllen und postsertig zu verpacken! Ich danke Dir vielmal dafür, Dir und den lieben Eltern. Wie es scheint, habt Ihr eine reiche Ernte gehabt, so daß es eine Lust war, zu sammeln und einzuheimsen. Wenn schon die Gartenbäume so reichen Ertrag abwersen, so heißt es: alle Hände zur Arbeit, wenn dann der Segen noch von den anderen Bäumen sommt. Da sind die Serbstserien mit Arbeit reichlich ausgefüllt. Daß man in solcher Zeit keine

großen Briefe schreibt, das ist doch selbstverständlich für denjenigen, der solche Arbeit kennt und sie selber mitgemacht hat in der Jugendzeit. Und dann spricht ja eine jede einzelne Frucht, die man mit Behagen genießt, ein deutliches Wort der Liebe und kindlichen Butraulichkeit, die dem alten Herzen so wohl tut. Mit nochmaligem Dank grüße ich Dich, Deine lieben Eltern und Anverwandten aufs Herzlichste.

Max B Basel. Der Aufgaben werden immer mehr, je älter der Schiller wird. Und wenn erft das praktische Leben kommt, dann ist es eine einzige große Aufgabe, die ihre Fäden in die Rähe und in die Weite spinnt, um immer neue Pflichten heranzuziehen, damit wir sie im Interesse der großen Aufgabe erfüllen. Und die Kunst und der Segen liegt gerade darin, daß wir möglichst früh anfangen, die vor uns liegenden kleinen Pflichten zu erfüllen, um uns für die kommende große Aufgabe tüchtig und gewandt zu machen. Als Begründung für Dein verspätetes Schreiben sagst Du: "Am Sonntag gehen wir spazieren und an den Schultagen muß ich noch Hausgeschäfte verrichten". Diese Worte enthalten ein hohes Lob für Deine liebe Mama. Wie viel Einsicht liegt darin und weise Fürsorge für Dein Wohl. Du wirst das erst im späteren Leben so recht erfassen können und oft genug wirst Du später Ursache haben zu denken oder zu sagen: Wie hat doch meine gute Watter es mit mir so wohl gemeint, daß sie mir diese häuslichen Kennt= nisse beigebracht hat. Grüße mir die Verehrte aufs herzlichste, ebenso die lieben Geschwister und Du, mein lieber junger Freund nimm einen speziellen Gruß für Dich. Du hast fämtliche Kätsel richtig aufgelöst.

Gertrud St , Basel. Wie köstlich ist so eine jugendliche Ferienfreude! Du wirst also eine der schönsten Gegenden kennen lernen und zwar zu einer Zeit, wo Dein für Naturschönheiten so reger Sinn wahre Farbenwunder schauen wird draußen in Wald und Flur. Es ist ja wahr, der Sommer und noch ein Teil des Herbstes haben uns dieses Jahr ihre gewohnten Segnungen bös vorenthalten und es waren keines= wegs freundliche Worte, mit denen man die Tage jeweilen begrüßte und nachher ihrer gedachte, aber zum Schluß ließ sich die Natur doch noch im Strahlenkleide schauen, wenn es auch nur verschwindend kurze Zeit war: denn graue Wolken hängen wieder über den Dächern und durch die Lüfte fahren vom Sturm getrieben, ganze Scharen dürrer Blätter, die dem überraschten Auge wie ein versprengtes Riesenheer von Zug= vögeln erscheinen oder wie ein wildes Geftöber von farbigen Schnee= floden. Jett ist es jedenfalls endgilltig vorbei mit der Pracht und der Winter fpinnt uns langfam ein in seine schimmernden weißen Faben. Die Vorfreude auf die schönen Ferientage hat Dir das schlanke Auflösen der Rätsel etwas erschwert. Dein lieber Papa hat verständnisvoll gelächelt zu dem ungeduldigen Gifer seines Töcherleins und dies hat be= wirft, daß jett fämtliche Rätsel richtig aufgelöst vor mir liegen. Sei berelich gegrifft und grüße mir auch Deine lieben Eltern.

Hanneli S , Bafel. Bon den Sommerferien hatten wir geplaudert, die dieses Jahr keine Sonnenferien waren. Und jett stehft Du in den Herbstferien, die wenigstens in ihrem ersten Teil sonnig ma= ren, so daß Du hübsche Ausflige machen konntest mit der lieben Mama und mit dem Ramerädlein, das Du Dir einladen durfteft. So einziges Liebkind im Bause zu sein, hat auch feinen Reis und Du haft als ge= wissenhafte Schülerin gar viel zu tun mit: Büchereinbinden, Schulfachen räumen, Briefe schreiben, Bildden einkleben usw. Und dann die ichonen Ausfliige mit Tram und zu Fuß. Dem Wald entlang mußte es wirklich wundervoll sein, denn: "die Wipfel dieser natsirlichen Kirchenhallen prangten in den schönsten Farben", wie Du noch in der Erinnerung schwelgend sagit, "wir konnten an der Pracht unsere Augen nicht genug laben; vom hellsten bis zum dunkelsten Grün, vom lichten Gelb bis zum leuchtenden Rot, alles wunderbar gemischt, wie man es kaum so schön hätte malen können". Du hattest Deine Augen überall und faßtest das schöne Herbstbild zusammen. "überall sahen wir Leute beschäftigt mit dem Einbeimfen der Friichte und Gemilfe beschäftigt. Gine gange Schar Kinder rissen emsig große Rüben aus", so erzählst Du weiter und schnit= ten das Kraut ab. Traurig sahen die Rebberge aus. Wohl hingen fie voll Trauben, aber niemand dachte fie zu schneiden, denn fie waren ganz mißfarben und hart und das Laub völlig verdorrt. Ein starker Reif hatte den ganzen Herbstsegen verdorben. Wir sahen auch Riihe weiden und muntere Geißen herumspringen. Ein Bauer lud noch das lette Emd auf den Wagen". Wie viel gibt ein foldes Naturbild zu denken; man bekommt Verständnis für die Arbeit und Sorge, für die Lage an= derer und wird dankbar, wenn keine eigenen Sorgen uns drücken. Ich febe im Geifte das giitige Lächeln der lieben Mama und schicke ihr berzliche Griiße und Du felbst sei aufs Beste gegrüßt. Du hast die fämts lichen Rätsel richtig aufgelöft.

Rlärli S....., Basel. Wit übersendung Deiner schönen Karte haft Du mir eine rechte Freude gemacht, aber ich staune über die Versänderung, die mit dem Dorf Wetsikon vorgegangen ist. Das hat sich ia mächtig entwickelt, seitdem ich einmal iene Pfade gewandelt bin. Aber eben: Aus Dörfern werden Städte und aus Kindern Greise im Lauf der Jahre. Schmuck steht die Ortschaft da und sauber und es ist als höre man einen schönen Sonntagmorgen einläuten aus dem Kirchturm, der so stolz und schlank die Wohnstätten der Menschen überragt und mit seiner Spite hineinragt ins Himmelblau. Da befindet Ihr Euch also bei lieben Freunden, die Euch die Zeit genubreich machen. Ich wünsche Such noch recht schöne, fröhliche Tage und grüße Such recht herzlich.

Auflösung der Kätsel in Ür. 8.

1. Preis=Rätsel: Schalttag. — 2. Preis=Rätsel: Mitleid — leid 'mit. — 3. Preis=Rätsel: Schein. — 4. Preis=Rätsel: Kiel.

Dreifilbige Charade: Schliffelbund.

Breis = Sahlenrätsel.

10, 15, 8, 1 14, 14, 5, 17 ein Jünger Jesu.

19, 12, 13 Stadt in Württemberg.

14, 1, 5, 13, 9 Fran im alten Teftament.

7, 16, 5, 18, 5 ein Mädchenname.

6, 16, 15, 8 Seelenzuftand.

16, 15, 5, 13, 5, 16 ein Bolf.

1, 13, 5, 14 Schluß eines Gebetes.

19, 18, 15 Berg bei Bürich.

20, 5, 17, 19, 20 ein Bulfan.

15, 2, 5, 16, 4, 15, 16, 6 Teil einer Ortschaft.

14, 5, 16, 15 römischer Kaiser.

15, 5, 17, 18, 5, 16, 16, 5, 9, 3 europäischer Staat.

16, 8, 5, 9, 13, 17 frangöfifche Krönungsftadt.

12, 9, 12, 9 ein Mädchenname.

5, 4, 5, 12, 11, 14, 1, 2 Diener am Hof.

1, 13, 2, 19, 12, 1, 14, 21, Feldlazarett.

14, 1, 13, 19, 16 Feftung in Belgien.

17, 1, 13, 5 Urfprung einer Pflanze.

Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Worte von oben nach unten gelesen, ergeben: ein Drama von Schiller. Die Endbuchstaben von unten nach oben: eine Person im Drama.

Breis = Buchstabenrätsel.

Hans sprach: "Ich lieb' das Wort mit k; Denn kaum noch ist der Frühling da, So wiegt es fanft im Wind sein Haupt, Mit zartem, hellem Grün belaubt, Und abends tönt oft Stunden lang Aus dem Geäfte Vogelsang."

Doch Frischen rief: "Mein Brüderlein, Ich stimm' in dieses Lob nicht ein; Denn solche Bäume lieb' ich nicht, Bon denen man nicht Früchte bricht; Der Baum steht mir in höh'rem Wert, Der mir das Wort mit n bescheert."

Berschieb = Rätsel

Bu den Schlangen gehört's; ihr entflieht vor Schreck, Wenn es naht mit zornigem Zischen, Verschoben erscheint es als süßes Gebäck Beim fröhlichen Mahl auf den Tischen.